

# Mitteilungen der Korrespondentinnen und Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark

Herausgegeben von  
Robert F. Hausmann  
im Auftrag der Historischen Landeskommission für Steiermark

Heft 11  
Graz 2014

# Inhaltsverzeichnis

## Klosteraufhebungen und -auflösungen in der Steiermark

Rudolf K. Höfer, Aufhebungen und Auflösungen von Klöstern vom Mittelalter bis zur Gegenwart in der Steiermark .....	11
Gottfried Allmer, Das Augustiner-Kloster in St. Johann bei Herberstein.....	18
Norbert Allmer, Klosteraufhebungen im Bezirk Hartberg .....	32
Herbert Blatnik, Aus der Geschichte des Kapuzinerklosters Schwanberg.....	36
Walter Brunner, Karolingerzeitliche Klöster im karantanischen Raum.....	42
Heimo Halbrainer, Die Außenlager des KZ Mauthausen im aufgelösten Benediktinerstift St. Lambrecht. Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte.....	46
Josef Hasitschka, Die Aufhebung des Chorherrenstiftes Rottenmann.....	53
Robert F. Hausmann, Aufgelassene Klöster in Gleisdorf.....	57
Erik Hilzensauer, Die verschwundene Heiligen-Geist-Kirche von Bad Radkersburg und deren Wiederentdeckung.....	61
Hermann Kurahs, Klosteraufhebungen in Radkersburg.....	78
Norbert Müller, Aufhebung des Stiftes Rein durch den Nationalsozialismus .....	90
Benedikt Plank, Krisen, Umbrüche und Neuanfänge im Benediktinerstift St. Lambrecht .....	95
Christa Schillinger und Franz Josef Schober, Über ehemalige Besitzungen (Weingärten) des obersteirischen Stiftes St. Lambrecht im Süden der historischen Steiermark („Untersteiermark“) .....	101
Peter Wiesflecker, „Das Heim, das uns der Herr geschenkt hatte, ... ist uns genommen ...“. Die Abtei St. Gabriel/Bertholdstein in der NS-Zeit.....	112

## Bergbau in der Steiermark

Walter Brunner, Arsenbergbau und Arsenmorde in der Steiermark.....	125
Josef Hasitschka, Wer hat die „Auffindung des Erzberges im Jahre 712“ erfunden? Eine Spurensuche bei Geschichtsschreibern von Lazijs bis Muchar .....	131
Ernst Lasnik, Von der Waldglashütte zur Glasindustrie. Zur Geschichte der Glashütten im Bezirk Voitsberg .....	139
Ernst Lasnik, Zum Kohlenbergbau im Köflach-Voitsberger Bergrevier.....	142
Ernst Lasnik, Zum Kohlenbergbau im Wies-Eibiswalder Revier.....	145
Johannes Zeilinger, Bergbau in Freßnitz. Das „Silberbergwerk“ und die Wildfrauengrotte. Zwei alte Abbaugebiete.....	148
Johannes Zeilinger, Bergbau Niederalpl. Die Eisenabbau Sohlen und Niederalpl und die Verhüttung in Niederalpl und Aschbach .....	156
Johannes Zeilinger, Ignaz Edler von Reichenberg (1737–1815), ein „bergbaulustiger Gewerke“ .....	170

## Wirtschaftliche Innovation am Beispiel steirischer Unternehmen seit ca. 1980

Gottfried Allmer, Messe Graz – Räumliche Entwicklung zwischen Conrad von Hötzendorf-Straße, Fröhlichgasse, Münzgrabenstraße und Jakominigürtel.....	185
Josef Hasitschka, Die Hiefelau – Vom Werden und Vergehen eines Industriestandortes.....	197

Hermann Kurahs, Von der Häferlfabrik zum modernen Zulieferbetrieb. Zur Geschichte der Radkersburger Metallwarenfabrik .....	203
Ernst Lasnik, Die Krenhof AG – Vom Sensenhammer zur Präzisionsschmiedetechnik.....	227
Martina Roscher, Strukturwandel in Lebring-St. Margarethen 1974–2013. Vom Philips-Werk zum führenden Wirtschaftsstandort im Bezirk Leibnitz .....	229
Christa Schillinger-Prassl, Ein Betrieb als Gesamtkunstwerk. Weingut, Schlafgut und Saziani Stub'n Neumeister in Straden .....	233
Bernhard Schweighofer, Die Bezirksstelle Judenburg des Steirischen Roten Kreuzes – Erfolgreiches Management am Beispiel einer Non-Profit-Organisation (NPO) .....	237

## Beiträge

Gottfried Allmer, Neue Aspekte zur Besitzgeschichte der Herrschaft Herberstein in der Oststeiermark.....	251
Norbert Allmer, Abtragung und Neubau der Kirche in Blumau 1702 .....	264
Norbert Allmer, Jakob Schaffer – ein protestantisch gesinnter Pfarrer in Passail (1562–1599).....	270
Karl Albrecht Kubinzky, Fehler und Skurrilitäten in der Grazer Geschichtsdarstellung.....	272
Silvia Renhart, Ein anthropologisches Streiflicht auf die barockzeitlichen Wagenspergerbestattungen in Voitsberg.....	276
Bernhard Schweighofer, Das „Historische Archiv“ des Steirischen Roten Kreuzes. Ein Beitrag zur Geschichte des Roten Kreuzes.....	285

## Tätigkeitsberichte

Norbert Allmer, Tätigkeitsbericht Bereich Hartberg/Nord 2008–2013.....	291
Herbert Blatnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Eibiswald und Südweststeiermark.....	293
Gert Christian, Bericht über die Tätigkeit von 2010 bis 2013.....	295
Josef Hasitschka, Nutzungsgeschichte im Gesäuse .....	297
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Voitsberg/Köflach 2011–2013.....	305
Ernst Lasnik, Ein Bergbaumuseum für das Köflach-Voitsberger Bergbaurevier.....	308
Wolfgang Wieland, Bericht über die Tätigkeit im Bezirk Murau .....	310

# Das Augustiner-Kloster in St. Johann bei Herberstein

von Gottfried Allmer

## Vorbereitungen zur Klostergründung

Im Mai 1651 war der Deutsche Orden, seit 1260 im Besitz der Pfarre St. Johann, erstmals mit Johann Maximilian von Herberstein bezüglich der Veräußerung St. Johanns in eine entscheidende Phase gelangt. Am 13. Mai dieses Jahres wurde ein Vorvertrag angefertigt, der als *Wexl- und Tauschkontrakt* vorsah, dass die Pfarre St. Johann mit all ihren Zugehörungen an die Herrschaft Herberstein fallen, hingegen Herberstein das Gut Gayofzen im heutigen Slowenien übergeben sollte. Es wurde der ungleichen Werte wegen eine zusätzliche Geldsumme von 13.000 Gulden vereinbart, die Herberstein bei Inkrafttreten des Vertrages zu zahlen hätte.<sup>1</sup>

Die so geplante Güterveränderung musste allerdings sowohl vom Landesfürsten als auch vom Hochmeister des Deutschen Ordens zu Mergentheim ratifiziert werden. *Weilen aber angeregtes Gut Gayofzen unserem Orden gewisser Ursachen halber nicht gefällig sein will und darumb kein Consens zu erlangen ist, als wollen dem Herberstein wir den Kauf des Gutes Gayofzen gänzlich aufkünden.* So lautete das Schreiben, das der Landkomtur Johann Jakob Graf von Daun am 29. Jänner 1652 an Johann Maximilian von Herberstein übergab, womit vonseiten des Ordens keine Zustimmung mehr erwartet werden konnte.<sup>2</sup>

Johann Maximilian von Herberstein erbot sich in der Folge andere Güter im heutigen Slowenien als Tauschgüter vorzuschlagen, nämlich Meretinzen bei Pettau und Großkaag bei Luttenberg.<sup>3</sup> Dies schien dem Deutschen Orden günstiger zu sein, da diese Güter nahe der Kommende Großsonntag lagen, die der Orden seit 1222 besaß.<sup>4</sup> Schon am 6. Februar 1652 wurden weitere rechtliche Schritte vereinbart. Begründet wurde

der beabsichtigte Tausch nun einerseits mit der geringen Wirtschaftlichkeit des Meierhofes bei der Kirche, andererseits liegt St. Johann *in einem solchen Ort, wo fast jährlich der Schauer und schlechtes Wetter schaden thut ...* und nun ein wesentlich besseres und *nutzbares Gut* erworben werden könne.<sup>5</sup>

Zugleich kam es aber auch zur Regelung, dass der *Gottesdienst und Stiftung der Herbersteiner, die Johann Maximilian von Herberstein (mit dem der Orden etlich Jahr deswegen absonderlich in großer Differenz gestanden ist), über sich nimmt*, aus den Verhandlungen ausgeklammert werde. *... Zu dem so wird man auch gleichwill zu S. Johann einen Weg als den andern unterschiedliche Messen halten, wie dann Herr Graf der Röm. Cath. Religion eifrig zugetan, also daß derselbe sogar zu einer gelegensamer Zeit ein Franziskanerkloster zu stiften und erbauen vorhabens ist.*<sup>6</sup>

Dieser einzige Hinweis auf ein geplantes Franziskanerkloster dürfte aber bald als erfolglos angesehen worden sein, sonst könnten die Verhandlungen mit den Augustinern im Jahre 1654 nicht so weit gekommen sein, um noch im Herbst das neue Kloster besiedeln zu können. Vielleicht hatten die Franziskaner ein Ansuchen Herbersteins negativ beantwortet, da sie schon in Feldbach und Müzzzuschlag neue Klöster besiedelt hatten.

Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich, Hochmeister des Deutschen Ordens, gab am 20. Oktober 1652 sein grundsätzliches Einverständnis zum beabsichtigten Tausch,<sup>7</sup> der allerdings für den Deutschen Orden mehr als vorteilhaft erscheinen mochte. St. Johann mit all seiner Zugehörung sowie die ebenfalls mitgetauschten Friedau'schen Lehen zu Graz wurden auf rund 14.700 Gulden geschätzt, die an den Orden fallenden Güter zu Meretinzen und Großkaag waren 17.700 Gulden wert, außerdem wurde dem Orden auf

<sup>1</sup> Deutschordenszentralarchiv Wien (DOZA), Urk. 1651/V/13, gleichlautendes Stück in: StLA, HA, Urk. 1651/V/13.

<sup>2</sup> StLA, Herbersteinarchiv (HA), Urk. 1652/I/29.

<sup>3</sup> Beide Güter waren vorher nicht im Besitz der Grafen von Herberstein, sondern mussten dem Deutschen Orden erst gekauft werden.

<sup>4</sup> Irmgard ASCHBAUER, Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Kärnten und in der Steiermark (Diss. Graz 1968), 11ff.

<sup>5</sup> StLA, HA, Urk. 1652/II/6.

<sup>6</sup> StLA, HA, Urk. 1652/II/6.

<sup>7</sup> StLA, HA, Urk. 1652/X/20.

beiden Gütern die Jahresfechtung von 1651 überlassen. Johann Maximilian von Herberstein musste zudem die bereits 1651 vereinbarten 13.000 Gulden zahlen, die fast dem Wert der Pfarre St. Johann entsprachen.

## Stiftung des Augustinerklosters

Zu Jahresende 1652 war es endlich soweit, der Tauschvertrag konnte am 12. Dezember von beiden Seiten unterzeichnet werden, *weillen solches Gut St. Johannes den löbl. Deutschen Orden entlegen, darbey mehrerer Beschwörungen als Nutzen, auch mit der Nachbarschaft unterschiedliche Streitigkeiten gehabt, entgegen die zwei Landgüter oder Gülden als nämliche Meretintzen im Untern Pettauer Feld und dann Großkaag in Luttenberger Bezürkh der Commende Grossensonntag gar wohl gelegen* waren.

Der Deutsche Orden erhielt Meretintzen und Großkaag mit der Fechtung von 1651, dazu die Friedau'schen Lehen zu Liebenau bei Graz und die vereinbarten 13.000 Gulden.<sup>8</sup> Die Konfirmationsurkunde des Hochmeisters des Deutschen Ordens, Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich, wurde am 8. Juni 1656 ausgestellt, der landesfürstliche Konsens wurde am 4. November 1660 erteilt und ein Jahr vorher, am 14. Mai 1659 versicherte Erzherzog Leopold Wilhelm, dass Johann Maximilian von Herberstein wegen des noch fehlenden päpstlichen Konsenses zum Tauschvertrag vom 12. Dezember 1652 kein Schaden entstehen werde.<sup>9</sup> Schon am 5. September 1653 war die Zustimmung des Bischofs von Seckau, als Vertreter des Salzburger Erzbischofs, erfolgt.<sup>10</sup>

Johann Maximilian von Herberstein beschloss nun, *zu seinem und seiner gesammten Herbersteinischen Vor- und Nachkommenschaft ewigen Gedeihen – ein Mannskloster von strengerer Observanz Hinzubauen und zu stiften. Aus allen Ordensständen nahm er den vorzüglichsten Bedacht sogleich auf die reformierte Kongregation der Barfüßer Augustiner, von deren ursprünglicher Verfassung, und wohl bestellter klösterlichen Lebensart er so viel Rühmliches schon zum voraus wußte; und bey Gelegenheit dieser nicht lange zuvor, nämlich im Jahr 1630 den 16. Maymonats, unter Kaiser Ferdinand II. dem Frommen, selbst zu Wien in Oesterreich am Hofkloster (St. Augustin) feyerlich eingeführten Geistlichen genau und umständlich unterrichtet ward. Diese seine gefaß-*

*te Willensmeynung eröffnete er sodann dem damaligen Ordens-Generalkommisär und Klosterprior zu Wien, P. Hieronymo a S. Spiritu mit dem Anerbiethen, das neu zu stiftende Johannitische Klösterchen mit vereinigten Kräften gemeinschaftlich zu betreiben.*<sup>11</sup>

Am 25. Juli 1654 erfolgte die Unterzeichnung der Stiftungsurkunde durch den Stifter selbst, weiters durch Georg von Herberstein, Provinzial der Dominikaner, und Johann Georg von Herberstein auf der einen Seite, und durch P. Hieronymus a S. Spiritu als Generalkommisär des Augustinerordens, P. Joachim a Praes. BVM., der neue Prior von St. Johann, Johann Franz von Wildenstein, Matthias Doll von Dollenberg, Domherr von Breslau und Pfarrer von Hartberg auf der anderen Seite.

Die zehn Pergamentblätter sind von einem Pergamenteinband mit Goldprägung umgeben, die sieben Wachsiegel in Holzkapseln sind mit Seidenschnüren daran befestigt.<sup>12</sup>

Johann Maximilian von Herberstein gedenkt zuerst in einer formelhaften Einleitung der heiligsten Dreifaltigkeit, der Hl. Jungfrau Maria, der Heiligen Johannes Baptist, Georg, Maximilian und Augustinus, aber auch der Heiligen Anna und Katharina, um dann seinen Entschluss der Stiftung religiös motiviert einzuleiten. Dabei drückt er nochmals die Sorge um das Seelenheil seiner Person, seiner Vorfahren aber auch seiner Nachkommen aus, weswegen bereits 1384 Georg I. von Herberstein zu St. Johann eine Seelgerätstiftung machte, die aber zuletzt nicht mehr zur vollen Zufriedenheit der Stifterfamilie ausgeführt wurde und erwähnt auch, dass 1464 Johann der Starke und Erhard von Herberstein hier begraben worden seien.

Nachdem also am 20. Oktober 1652 die Zustimmung des Hochmeisters des Deutschen Ordens zum Tausch etlicher Güter gegen St. Johann erfolgt war, kam auch am 5. September 1653 die kirchliche Zustimmung des Bischofs.

Johann Maximilian von Herberstein stiftet kraft dieser Urkunde also ein Kloster der Unbeschuhten Augustiner zu St. Johann bei Herberstein mit der Kirche St. Johann, einer zu erbauenden Loretokapelle und den angrenzenden Gärten und Wiesen auf ewige Zeiten.

Zudem soll das Kloster alles erhalten, was es an Paramenten, Pretiosen und anderen Geräten für den

<sup>8</sup> StLA, HA, Urk. 1652/XII/12, gleichlautendes Stück in: DOZA, Urk. 1652/XII/12.

<sup>9</sup> StLA, HA, Urk. 1659/V/14.

<sup>10</sup> Insetiert in: StLA, HA, Urk. 1654/VII/25.

<sup>11</sup> Marian (FIDLER), Geschichte der ganzen österreichischen, weltlichen und klösterlichen Klerisey beyderley Geschlechtes, III. Teil, Bd. 6 (Wien 1784) [in Folge: FIDLER, Klerisey], 174f.

<sup>12</sup> StLA, HA, Urk. 1654/VII/25 mit Nachtrag vom Jahre 1660 (beigebunden).

kirchlichen Dienst benötigt, aber auch die Dinge des täglichen Lebens, wie Bettzeug, Decken, Geschirr, etc. möchte der Stifter dem Kloster übergeben. Ferner sollten alle Almosen und Einkünfte bei der Kirche und der Loretokapelle dem Kloster zufallen, das sich aber in Zukunft selber zu erhalten hätte.

Der Stifter übernahm weiters die Deputatverpflichtung für zwölf Mönche, die hier ständig im Kloster weilen sollten. Diese Naturalverpflichtung bestand aus 12 Pfund Fleisch pro Woche (Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag), Advent- und Fastenzeit ausgenommen, weiters 6 Startin Bauwein aus den Weingärten um Herberstein, 100 Pfund Butter- oder Rindschmalz, einen halben Startin Sauerkraut, Speck von einem halben Schwein, je drei Metzen Erbsen, Linsen, Gerste, Bohnen sowie zwölf Viertel Korn und ebensoviel Bauweizen, schließlich drei Metzen Weizenmehl und je 50 Klafter hartes und weiches Brennholz. Dazu sollten noch Wachs- und Ölspenden kommen, um die Lichter und Kerzen für die Stifterfamilie erhalten zu können. Mit dem Stiftungsnachtrag vom 4. Juni 1660 wurde dem Orden auch der Kalvarienberg Heiliges Grab übergeben, zusätzlich aber noch drei Viertel Weizenmehl und 100 Klafter Holz, bestehend aus Buchen und *Feichten*.

Der Orden der Augustiner-Barfüßer verpflichtete sich im Gegenzug, ständig zwölf Mönche im Kloster zu halten, davon wenigstens sechs Priester und einen Prediger. Das Kloster sollte im September 1654 mit vorerst sechs Mönchen besiedelt werden und sobald wie möglich die festgesetzte Zahl erreichen.

Die Mönche des Klosters sollten für die Stifter und ihre Familien folgende Verpflichtung übernehmen:

- Täglich eine hl. Messe in der Loretokapelle zu Ehren der seligen Jungfrau Maria, auf Meinung der Familie Herberstein, weiters zwei tägliche Messen, wovon die erste bei Anwesenheit des Herrn in der Schlosskirche zu zelebrieren ist.
- An Quatembertagen sind das ganze Totenoffizium im Chor zu rezitieren, ein Requiem und eine Messe zu Ehren der seligen Jungfrau Maria sowie zwei Privatmessen zu lesen, ohne dass dadurch die tägliche Messe entfällt. Beim Verlassen des Refektoriums sind weiters das Miserere und das De profundis zu beten.

- Zweimal die Woche, am Mittwoch und Samstag, ist nach der Matutin die lauretanische Litanei mit der gesungenen Zeitantiphon zu verrichten.
- An jedem Freitag im März und jedem ersten Monatsfreitag ist die Prozession zum Hl. Grab zu vollziehen, wenn es die Witterung nicht verhindert, und für die erlauchte Familie zu beten. An jedem Freitag sind am Hl. Grab, soweit es die Witterung zulässt, eine hl. Messe zu Ehren des Leidens Christi zu feiern und zwei weitere hl. Messen für die Lebenden und Verstorbenen der Familie, bei Schlechtwetter in der Loretokapelle.
- Eine solche Prozession zum Hl. Grab soll auch am Fest der Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung stattfinden.
- Jeden Sonntag soll nach der Predigt von der Kanzel aus der Rosenkranz gebetet werden. Ein Licht vor dem Allerheiligsten beim Hochaltar und zwei Lichter sind immer brennend zu erhalten.
- Schließlich soll der Stifter und ihrer Familien mit den üblichen Gebeten täglich gedacht werden.

Zur Erinnerung an diese Stiftung wurde in der Kirche St. Johann beim Eingang zur Loretokapelle eine Gedenktafel angebracht, die folgenden Wortlaut aufweist:<sup>13</sup>

DEO TRINO ET VNI MARIAE VIRGINI IMMACVLATE  
 CONCEPTAE, LAVRETANAE DOMVS HVMILI  
 HABITATRICI, HERBERSTEINIACI STEMMATIS  
 PROTECTRICI, CAPELLAM ELANC HUMILLIME VOVIT,  
 GLORIOSVM FILIO SEPVLCHRVM CONDIDIT,  
 ECCLESIAM SANCTI JOANNIS FVNDITVS EXTRVXIT,  
 ET COLLAPSAM FVNDATIONEM AVGERE CVPIENS  
 SVAE, ANTECESSORVM AC SVCCESORVM SALVTI  
 PROVIDENDO, AVGVSTINIANIS DISCAL MONASTERIVM  
 FVNDAVIT, VT THESAVRVM POSTERITATI PONERET,  
 VBI COR HABVIT.

JOANNES MAXIMILIANVS COMES IN HERERSTEIN,  
 AB ARCANIS CAESARIS CONSILYS STYRIAE DVCVS  
 SVPREMVS CAPITANEVS.

ANNO MDCLV.

Was in der Stiftungsurkunde ganz allgemein als Garten und Wiese umschrieben wurde, umfasste nur den

<sup>13</sup> Übersetzung des Textes (Orig. derzeit im Pfarrarchiv): Gott dem Dreieinigem, Maria der unbefleckt empfangenen Jungfrau, der demütigen Bewohnerin des lauretanischen Hauses, der Beschützerin des Geschlechtes Herberstein, hat diese Kapelle untertänigst gewidmet, dem Sohne das Heilige Grab errichtet, die Kirche St. Johann von Grunde auf gebaut und die verfallende Stiftung vermehrend, sein der Vorfahren, wie auch der Nachkommen Heil umsorgend, den unbeschuhten Augustinern ein Kloster gestiftet, damit er der Nachwelt einen Schatz vermache, wo er sein Herz hatte. Johann Maximilian von Herberstein, kaiserl. geh. Rat, Landeshauptmann von Steiermark. Im Jahre 1655.

sogenannten Klostergarten<sup>14</sup>, den Hausweingarten<sup>15</sup> und die Wiesen zwischen dem Klostergarten und den Teichen<sup>16</sup>, wo später ein Teil zum Friedhof verwendet wurde. Dazu kamen noch der sogenannte *Anger* und eine gegen die Feistritz anstoßende Wiese<sup>17</sup>.

*Zu Yberhöhung dero Nothwendigkeiten an Fuetterung* wurde dem Kloster mit Stiftungsurkunde vom 9. Mai 1661 *die an dem Weinberg under dem Closter anstossend eingezeinte und bis zum Weeg bei dem Teichtl sich erströckend Wisen* auf ewige Zeiten dem Konvent übergeben, mit der Pflicht zu den bereits am 4. Juni 1660 gestifteten 1.000 hl. Messen, die mit der Übergabe des Hl. Grabes verbunden waren,<sup>18</sup> weitere 1.000 hl. Messen nach *ehestermüglichkeit* zu lesen. Es handelt sich bei dieser gestifteten Wiese<sup>19</sup> um den Grundkomplex, der sich östlich der Straße zwischen Kirche und dem sogenannten „Lehnerkreuz“ erstreckt.

Ein weiterer Streitpunkt war der Platz<sup>20</sup> vor der Kirche bzw. dem Kloster, auch *Anger* genannt. Hier hatten die Herbersteiner laut Urbar von 1675 *das Standtgelt einzunehmen an S. Joannis Baptista tag, wie auch an allen anderen Festtügen*.<sup>21</sup>

Das führte sehr bald zu einem langwierigen Prozess gegen die Stifterfamilie, da die Mönche des Klosters diesen Platz als Teil des Stiftungsvermögens ansahen, das ihnen 1654, allerdings ohne genauere Umschreibung, zugesprochen worden war. Schließlich kam es am 11. Februar 1713 zur Einigung, dass dem Kloster auf Ewigkeit die *Immunität auf dem Anger vor dem Kloster* zugesprochen wurde.

Noch zu Lebzeiten Johann Maximilians von Herberstein bat der Konvent des Klosters *zu Erweiter- undt Vergrößerung ihrer Haldt oder Vieh-Waidt*, die Klosterleiten zwischen Klostergebäude und Feistritz käuflich erwerben zu können. Dieses Vorhaben wurde durch den Tod des Stifters vereitelt. So wandte sich der Konvent an die Besitznachfolger, und erst am 1. Juli 1735 wurde diese Frage dahingehend bereinigt, dass dem Konvent die Klosterleiten überlassen wurde, allerdings mit der

Auflage, auf ewige Zeiten für den jeweils letztverstorbenen Herbersteiner (Eigentümer der Herrschaft) einen Jahrtag mit zwei Ämtern sowie ein Requiem und ein Lobamt zu halten.<sup>22</sup>

Der Orden der Unbeschuhten Augustiner orientierte sich an der Regel des hl. Augustinus, die um 396 entstand.

Die Augustiner Eremiten, im Gegensatz zu den Augustiner Chorherren ein Bettelorden, erhielten 1327 in Wien einen Platz neben der Burg zugewiesen, wo das heute noch bestehende Kloster St. Augustin als Hofkloster errichtet wurde. Mit der Übergabe des Hofklosters an den reformierten Orden der Unbeschuhten Augustiner im Jahre 1630 wurde dieser Orden in Österreich eingeführt und konnte sich rasch ausbreiten. Der enorme Zuzug von neuen Mönchen, aber auch von Konvertiten aus dem alten Orden ermöglichte schon bald die Gründung neuer Klöster.<sup>23</sup>

Laut Stiftsbrief vom 25. Juli 1654 wurde das Kloster St. Johann für zwölf Mönche, davon sechs Priester, gestiftet. Um den wirtschaftlichen Gütern der Stifterfamilie Herberstein in vollem Umfang teilhaftig werden zu können, musste sich der Orden zur vollständigen Besetzung des Klosters verpflichten.<sup>24</sup>

Mit durchschnittlich 19 Mönchen war das Kloster St. Johann wohl seit seiner Fertigstellung im Jahre 1656 ständig voll besetzt. Die Kapitelveränderungen, die alle drei Jahre Neuerungen in der Personalsituation bringen konnten, vermochten stets Sterbefälle zu ergänzen.

Mit zwölf Mönchen erreichte St. Johann im Jahre 1785 erstmals einen Tiefststand, der allerdings im Kapiteljahr 1786 wettgemacht werden konnte. Die Zahl 19 wurde wieder erreicht, zwei der Neuzugänge kamen aus dem aufgelassenen Kloster in Laibach.

Beim nächsten Provinzkapitel im Jahre 1789 war nur der Neuzugang von einem Laienbruder möglich, nun wohnten noch 15 Mönche in St. Johann. Selbst beim nächsten Kapitel im Jahre 1792 konnten noch zwei Priester nach St. Johann gesendet werden, so dass sich

<sup>14</sup> KG St. Johann bei Herberstein, Parz. Nr. 141, von einer Mauer mit Toreinfahrt umgeben.

<sup>15</sup> KG St. Johann bei Herberstein, Parz. Nr. 136, heute Wiese.

<sup>16</sup> KG St. Johann bei Herberstein, Parz. Nr. 227–229, heute nur noch ein Teich.

<sup>17</sup> KG St. Johann bei Herberstein, Parz. Nr. 142, 129 und 133.

<sup>18</sup> Diese Urkunde wurde bei der Aufhebung des Klosters aus dem Archiv genommen und den Aufhebungsakten beigelegt. StLA, Gub. 1816, fasc. 33 ad 11411.

<sup>19</sup> KG St. Johann bei Herberstein, Parz. Nr. 137–138, heute teilweise Sportplatz.

<sup>20</sup> KG St. Johann bei Herberstein, Parz. Nr. 142, heute Straße, Baufläche und Parkplätze beim Hubertuskreuz.

<sup>21</sup> StLA, HA, Urb. H 6/34.

<sup>22</sup> Wie Anm. 18, allerdings nur im summarischen Überblick des Urkundenbestandes angeführt, das entsprechende Stück fehlt.

<sup>23</sup> Herbert KILLIAN, Geschichte der unbeschuhten Augustiner mit besonderer Berücksichtigung der Deutsch-Böhmischen Provinz, Bd. I (Diss. Wien 1976) [in Folge: KILLIAN, Augustiner], 2ff.

<sup>24</sup> Johannes GAVIGAN, The discalced Augustinians in Vienna. With a sketch of their Germanic province. In: Augustiniana 20 (1970), 495–580 [in Folge: GAVIGAN, Augustinians].

noch immer eine Anzahl von 14 Mönchen ergab. Ernst wurde die Personalsituation erstmals im Jahre 1796, als durch Todesfälle drei Ordensmitglieder ausfielen und damit die Stiftungszahl von zwölf Mönchen erstmals unterschritten wurde. Die Stifterfamilie Herberstein konnte nun den Stiftungsvertrag von 1654 als nicht erfüllt ansehen und ihrerseits die Verpflichtungen auf die Zahl der tatsächlich anwesenden Mönche reduzieren, was auch eintrat. Dieser Umstand war für den Konvent wesentlich unangenehm, da ihnen mit zunehmender Verkleinerung in personeller Hinsicht die Persolvierung der Stiftungsverpflichtungen nicht mehr möglich wurde. Mit nur sieben Mönchen im Jahre 1806 hatte die personelle Situation in St. Johann vorerst ihren Tiefpunkt erreicht, da erhielt das Kloster noch einmal großen Zuzug, der durch die Aufhebung des Klosters in Graz am Münzgraben ermöglicht wurde. Sieben Konventualen aus Graz zogen im Jahr 1807 in St. Johann ein, so dass mit 14 Mönchen auch die Stiftung von 1654 wieder voll erfüllt war. Dies war aber nur eine Verbesserung für kurze Zeit, da der Orden längst nicht mehr in der Lage war, seine Klöster nachzubesetzen. So waren bereits 1813 nur noch neun Mönche in St. Johann. Die zunehmende Überalterung führte dazu, dass im Jahre 1816 die Pfarre St. Johann nicht mehr durch einen Ordensgeistlichen besetzt werden konnte. Im Jahre 1819 starben die letzten zwei Priesterbrüder, ein Jahr später wurde das Kloster St. Johann mit einem Personalstand<sup>25</sup> von drei Laienbrüdern aufgehoben.

## Spiritualität des Klosters und sein Wirken nach außen

Neben der Ordensregel des hl. Augustinus, die den Konventualen ein strenges klösterliches Leben abverlangte, das dem Gebet, der Betrachtung und der Arbeit gewidmet war, hatte das Kloster St. Johann auf Grund der Stiftungsurkunde die besondere Aufgabe erhalten, für die Stifterfamilie eine Reihe von religiösen Übungen zu absolvieren.

Eigentlich kann diese innerklösterliche Tätigkeit als Hauptaufgabe des Klosters im Sinne der Stifter verstanden werden. Dies drückt sich allein schon in den täglichen Messen aus, die der Konvent für Herberstein zu persolvieren hatte, vor allem in der Loretokapelle, die als marianisches Heiligtum den Intentionen des Ordens sehr entgegenkam. Aber auch das Heilige

Grab als besondere Stätte der Verehrung des Leidens Christi kann als ein solch besonderer Ort bezeichnet werden. Die Prozessionen von der Kirche dorthin, an jedem ersten Monatsfreitag und an weiteren bestimmten Tagen, sowie die Feier einer hl. Messe am Grab Christi wirkten aber bereits über diese Primäraufgabe des Klosters hinaus, denn man kann annehmen, dass diese Prozessionen sicher auch von der umliegenden Bevölkerung besucht wurden.

Die Gottesdienstgemeinde wurde zusätzlich durch die Einsetzung von Bruderschaften stark an die Klosterkirche gebunden. Dies war schon deshalb wichtig, da St. Johann bis 1786 nicht Sitz einer Pfarre war. Das Kloster St. Johann wurde daher recht bald auch zu einem Mittelpunkt speziell augustinianischer Frömmigkeit, die sich auch in der Ikonographie der reich ausgestatteten Innenräume niederschlug, wie z. B. in der Sakristei mit einem Marienfestkalender oder den Leiden-Christi-Bildern. Dazu kamen die Bruderschaftsbilder und -altäre als Zentren besonderer Frömmigkeit oder Religiosität, die von den Mönchen gemeinsam mit ihrer Gottesdienstgemeinde geübt wurde.

Der Orden der Augustiner-Barfüßer war ein Bettelorden, stand also auch dem Namen nach schon in Beziehung zur Bevölkerung der näheren und weiteren Umgebung. Die bereits erwähnten Bruderschaften sowie die Prozessionen und vor allem auch die in der Karwoche, besonders am Karfreitag durchgeführten Passionsspiele, die bei der Kirche begannen und beim Hl. Grab endeten, ließen zahllose Menschen herbeiströmen. Besonders das *Spiel vom Leiden Christi* war weitem bekannt. Es begann, soweit die spärlichen Hinweise überhaupt Schlüsse zulassen, vor der Kirche mit den Szenen des Gerichtes und führte dann, auf einem durch Bildstöcke gekennzeichneten Weg, die Fußfälle markierend auf den Klausenberg<sup>26</sup>, wobei ab der Rosalienkapelle Simon von Cyrene Jesus das Kreuz tragen musste.<sup>27</sup>

Johann Maximilian von Herberstein errichtete im Jahre 1655 die *Bruderschaft vom heiligen Rosenkranz*.<sup>28</sup> Das Errichtungsdekret wurde am 11. September gleichen Jahres vom Provinzial des Dominikanerordens, P. Georg von Herberstein, ausgestellt. Alle Verbindlichkeiten der Bruderschaft wurden so gehalten, wie es bei den Dominikanern üblich war. Der Aufgenommene erhielt ein Bruderschaftsbüchel und ein sogenanntes Taferl, einen Kupferstich mit dem Bildnis, wie Maria

<sup>25</sup> DAG, XIX-b-46/47, Augustiner. Schematismen der Diözese Seckau zwischen 1801 und 1820; StLA, Staatsbuchhaltung 33, 34.

<sup>26</sup> ÖNB, Codex 8317, fol. 481f.

<sup>27</sup> DAG, Pfarrchronik St. Johann, Bd. I, 21f.

<sup>28</sup> Gustav GUGITZ, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Bd. IV (Wien 1956).

und das Jesuskind die Rosenkränze dem hl. Dominikus und der hl. Monika überreichen. An allen Sonn- und Feiertagen wurde der Rosenkranz nach der Predigt in der Kirche öffentlich gebetet.<sup>29</sup>

Sehr bald dürfte auch die Bruderschaft des hl. Josef eingeführt worden sein. Aus dem Jahre 1672 stammt ein Verkündzettel mit folgendem Text:<sup>30</sup> *Auf zukünftigen Sonntag, den 24. Oktober 1672 wird in St. Johann die löbl. Bruderschaft des hl. Joseph, zu Ehren dieses großen Fürsprechers eine Andachtsversammlung gehalten, welche Andacht mit Predigt, Rosenkranz, Hochamt, wobei das Opfer abgelegt wird und Prozession gehalten werden, wozu alle und jede, sonderlich alle einverleibte Mitglieder dieser Bruderschaft der Ablass zu erlangen freundlichst eingeladen sind, wer sich in bemelte Bruderschaft will einschreiben lassen, kann sich in der Sakristei einschreiben lassen.*

Die päpstliche Genehmigung zur Errichtung der Bruderschaft erfolgte erst durch Urkunde vom 30. Juni 1717. Den Mitgliedern wurde ein Aufnahmebrief überreicht, das andernorts gebräuchliche Josephsringerl war zumindest 1782 bereits abgeschafft worden.<sup>31</sup>

Die Einführung einer dritten Bruderschaft, jener des *schwarzledernen Gürtels St. Mariä Trost*, wurde auf *Verlangen des gemeinen Volkes, bey Gelegenheit eines mit einem Bauern zu St. Georgen bei Birkfeld geschehen sein sollenden Wunders errichtet.*<sup>32</sup>

Ihre Errichtung erfolgte in St. Johann am 11. Oktober 1730, wobei die Andachtsübungen nach dem Vorbild der Bruderschaft in der Stiegenkirche zu Graz gehalten wurden. Die Mitglieder erhielten ein Bruderschaftsbüchel und ebenfalls ein sogenanntes Taferl, einen Kupferstich, der Maria und das Jesuskind zeigt, wie sie den ledernen Gürtel dem hl. Augustinus und der hl. Monika übergeben. Die Andachten wurden von der Kanzel verkündet, ebenso die Ablässe, während es keine Generalabsolutionen und Generalkommunionen in St. Johann gab. Die Mitglieder dieser Bruderschaft hatten allerdings das Privileg einer Generalabsolution in Todesgefahr.<sup>33</sup>

Da wir über keine Mitgliederbücher der Bruderschaften verfügen, soll auf anderem Wege die geistige Ausstrahlung dieser Bruderschaften und damit des Klosters St. Johann erkundet werden.

Neben den Stiftungen, die vor allem von vermögenden Kreisen an das Kloster gegeben wurden und auf Grund hoher Geldsummen oder Grundstücke mit stetiger Nutzung, jährlich wiederkehrende Verpflichtungen zur Lesung von Messen, Haltung von Andachten sowie Verrichtungen von Gebeten an den Grabstätten zum Inhalt haben konnten, gab es für den *gemeinen Mann* die Möglichkeit, solche Gottesdienste durch Hinterlassung einer Geldsumme als Legat zu einer Bruderschaft oder einer Kirche zu stiften. Diese waren, auf Grund der geringen vorhandenen Barmittel, meist nur Einzelgottesdienste oder Andachten sowie Wachsspendsen für Kerzen.<sup>34</sup>

Das Einzugsgebiet des Klosters St. Johann reichte von Birkfeld bis Hainersdorf und von Weiz bis Hartberg, wobei besonders die Mitglieder der Gürtelbruderschaft in der gesamten Region vertreten waren. Gerade diese Gürtelbruderschaft war eine spezielle Eigenheit des Ordens und damit sicher ein besonders geeignetes Instrument der Weitergabe augustininischen Gedankengutes. Aber auch die Rosenkranzbruderschaft, als älteste Einrichtung dieser Art in St. Johann, erfreute sich großen Zuspruchs. Messstiftungen und -legate waren bei Klöstern besonders häufig, da ja genug Priester zur Personalisierung vorhanden waren. Dies brachte dem Kloster wichtige Einnahmen, den Stiftern aber die Sicherheit der regelmäßigen Abhaltung der gewünschten Gottesdienste.

Mit kaiserlicher Verordnung vom 24. November 1783 wurden alle Bruderschaften aufgelöst,<sup>35</sup> wodurch natürlich auch die Legate und Stiftungen endeten.

Die Sorge der Mitmenschen für die Zeit nach dem Tod, eigentlich eine Vorsorge besonderer Art, wurde natürlich von der Kirche sehr gepflegt. Feierliche Totengottesdienste sollten zu Quellen des Heiles werden. Die Bruderschaften halfen dabei kräftig mit, da auch armen Mitgliedern solche Totenmessen gewährt wurden. Die Augustinermönche des Klosters St. Johann hatten neben den gesamten Stiftungsintentionen besonders der Familie Herberstein gegenüber auch besondere Verpflichtungen in bezug auf die Totenmessen. Die Stiftung sah ja das Gebet für die Lebenden und Verstorbenen der Familie vor. So musste der Konvent zu den Quatembertagen jeweils das vollständige Toten-

<sup>29</sup> DAG, XIX-b-47, Augustiner, Bericht vom 5. III. 1782.

<sup>30</sup> DAG, Pfa Pischelsdorf, Einlagezettel im Taufbuch 1659–1682.

<sup>31</sup> DAG, XIX-b-47, Augustiner.

<sup>32</sup> FIDLER, Klerisey 179.

<sup>33</sup> DAG, XIX-b-47, Augustiner.

<sup>34</sup> Norbert MÜLLER, Fromme Vermächtnisse der Bauernschaft aus der Umgebung des Stiftes Rein im 17. und 18. Jahrhundert. In: Stift Rein. 850 Jahre Kultur und Glaube (Rein 1979), 183ff.

<sup>35</sup> Protokoll der k. k. landesfürstlichen Verordnungen und Gesetze in publico Ecclesiasticis vom Jahre 1784, 3. Band, Nr. 5.

offizium verrichten und besonders den Todestag des Stifters feierlich begehen. Es war dies der 8. März, an dem neben dem gesungenen Requiem noch zehn Privatmessen gehalten und ein aufgebauter Katafalk beleuchtet wurden.<sup>36</sup>

Aber auch andere wichtige Jahrgottesdienste wurden feierlich begangen. So pontifizierte der Propst des Chorherrenstiftes Pöllau mehrmals am Fest des Kirchenpatrons in St. Johann.<sup>37</sup>

Ein besonderes Kirchenfest war auch das Goldene Priesterjubiläum zweier Augustinermönche im Jahre 1732.<sup>38</sup> P. Bonaventura a Visit. BVM., Baron von Schreiber und sein Mitbruder P. Johann Paul a S. Catharina feierten dieses Fest gemeinsam mit den Pfarrern von Kaindorf (Adam M. Ettinger) und Großsteinbach (Franz Dudi) sowie einem Bruder von P. Johann Paul, der Dompropst von Seckau war. Auch dessen Schwester, Vorsteherin des Klosters Kirchberg am Wechsel, war anwesend.

Die Augustiner Barfüßer waren als gute Prediger bekannt. Allen voran natürlich Abraham a Sancta Clara, der am 15. Mai 1672 die Predigt zur Kirchweihe hielt. Ein bekannter Prediger war auch P. Sigismund a S. Cruce, seit 1754 im Orden und ab 1786 in St. Johann, wo er 1793 auch verstarb. Eine Ausgabe seiner bekannten Passionspredigten wurde im Jahre 1787 in Augsburg gedruckt.<sup>39</sup> Vielleicht hat er auch das *Passionsspiel* in St. Johann durch seine Predigten gefördert.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts galt es bei der Bekehrung fanatischer Religionsschwärmer mitzuhelfen, die wegen ihrer Irrlehren und Ketzereien in Herberstein „in Eisen lagen“. Dabei beteiligten sich die Augustiner sehr rege und halfen, den sogenannten „Culmpabst“ Matthias Lamer, Oswald Wimmer, Georg Christ vulgo Singerjörgl, Maria Sauruckinn sowie Maria Conradin“ zu bekehren.<sup>40</sup> Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir diese Personen mit den Nachwirkungen der Hexenflüge auf dem Kulm in Verbindung bringen. Zugleich entstanden eben in dieser Zeit die ersten Wunderberichte vom Kulmbrunnen.<sup>41</sup>

Die Mönche des Klosters St. Johann waren aber auch in profanen Dingen hilfsbereit gegenüber ihrer Umgebung. Als im Jahre 1704 die Kuruzzeneinfälle das Land

bedrohten, entsandte das Kloster zwei Mönche, nämlich P. Ernest und P. Fidelis, die an vorderster Front bei der erfolgreichen Bekämpfung bzw. Verteidigung mithalfen, wodurch größerer Schaden vermieden werden konnte. Die Kuruzzen kamen zwar bis Frauenhofen, Hofing und Prebensdorf, unterließen aber weitere Einfälle in Richtung Norden. Dazu vermerkte der Chronist des Klosters: *Vielleicht hatte das Kloster durch sein gemachtes Verlobnis, ein ganzes Jahr alltäglich dem dreyeinigen Gott und Mariä der Jungfrau ein hl. Meßopfer zu entrichten, dazu eben nicht wenig beigetragen.*<sup>42</sup>

Besonders tragisch war die Zeit der letzten Pestepidemie, die gerade in Hirnsdorf große Opfer forderte. Auch hier war wieder ein Augustiner erfolgreich tätig: P. Laurenz pflegte die Kranken und stand allen bei, so gut er konnte. Er selbst erkrankte nicht an der Pest und lebte noch bis 1729 im Kloster St. Johann, ehe er verstarb.<sup>43</sup>

Eine besondere Aufgabe des Klosters war auch die Sorge um die Kranken. Um 1717 wirkte Fr. Norbert sehr erfolgreich als Bader in der Umgebung des Klosters. Deswegen wurde er auch von den Ärzten aus Hartberg als Störer und Fretter angezeigt. Da er aber nachweisen konnte, dass er seine Tätigkeit gegen freiwillige Spenden und vielfach auch kostenlos ausführte, wurde er nicht verurteilt. Auch sein Nachfolger, Fr. Christoph, der zwischen 1756 und 1781 erfolgreich tätig war, konnte durch seine medizinischen Kenntnisse vielen Leuten helfen, sei es durch Verabreichung von Medizin oder anderen Behandlungen.<sup>44</sup>

Seit 1641 war die Pfarre St. Johann bereits durch den Pfarrer von Pischelsdorf persolviiert worden. Mit der Übernahme der Kirche durch den Orden der Augustiner-Barfüßer blieb der Kirche das Begräbnisrecht am Friedhof, der sich bis 1830 um die Kirche befand, erhalten. Die Mönche des Klosters wurden aber auch in Pischelsdorf mehrfach zu Aushilfen herangezogen.

## Stiftungen an das Kloster

Neben der Dotation hatte das Kloster nur wenige Einnahmequellen,<sup>45</sup> darunter Almosen, die sie aus Opfern und Sammlungen erhielten und vor allem den Stiftun-

<sup>36</sup> StLA, HA, H. 275/3, Augustinerkloster St. Johann (1735/III/12).

<sup>37</sup> StLA, A. Pöllau Stift 1/1, Chronik des Propstes Johann Ernest von Ortenhofen, fol. 76r.

<sup>38</sup> FIDLER, Klerisey 180.

<sup>39</sup> GAVIGAN, Augustinians 554.

<sup>40</sup> Johann August KUMAR, Geschichte der Burg und Familie Herberstein (Wien 1817), 10.

<sup>41</sup> Gottfried ALLMER, 600 Jahre Puch bei Weiz (Puch 1986), 82f. und 109ff.

<sup>42</sup> FIDLER, Klerisey 180.

<sup>43</sup> FIDLER, Klerisey 183f.

<sup>44</sup> StLA, GBAR. 956, fol. 422 und 431.

<sup>45</sup> KILLIAN, Augustiner 64f.

gen, die auch in St. Johann ein besonderes wirtschaftliches Gewicht hatten.

Im Gegensatz zu den Legaten waren es große Summen, die auf lange Zeit kapitalbringend angelegt werden konnten. Ihr Ertrag reichte anfangs vollends, die vorgesehenen Stiftungsverpflichtungen zu persolvieren. Die Veränderungen des Geldwertes machten aber im Lauf der Zeit Korrekturen notwendig, die meist Reduktionen der Stiftungsverpflichtung zur Folge hatten.

Ein Beispiel einer solchen Stiftung ist jene Messstiftung, die Franz Pötz, Besitzer der Hofmühle in Hofing,<sup>46</sup> im Jahre 1759 nach St. Johann gab. Er stiftete 300 Gulden zu seinem Seelenheil zum Kloster, *von diesen 300 fl. sollen wöchentlich und zwar auf ewig zu St. Johannes in der Loretokapelle alle Samstag eine hl. Messe gelesen werden und muß der Besitzer der Mühle am Ende des Jahres jährlich ein Scheindl von denen Geistlichen zur Herrschaft Neuberg bringen, damit zu sehen ist, ob die Messen richtig gelesen worden seynd.*<sup>47</sup>

Ein anderes Beispiel einer wesentlich umfangreicheren Stiftung ist jene, die noch auf die Klosterstiftung im Jahre 1654 zurückgeht und 1740 vom Inhaber der Herrschaft Herberstein, Johann Gundaker I. Reichsgraf von Herberstein erneuert wurde:<sup>48</sup> *Herr Gundaker Graf von Herberstein concurrenter mit dem dortigen Kloster zu jährlich 7 Hl. Ämter, und zu jährlichen 33 stillen Messen; nemlich zu einem hl. Seelenamt mit der ganzen Todten Mette den 9. Februar für die verstorbene Befreunde, zu einem Jahrtag Amt cum integro officio defunctorum den 7. July für die verstorbene Wohlthäter des dortigen Klosters, zu einem Seelenamt mit der Mette nach dem Gedächtnis Tage aller Seelen, zu einem gesungenen Seelenamt mit Vigil und Libera den 14. November für die verstorbenen Brüder des Augustiner Ordens, zu einem Lobamt den 5. August zu Ehren der Muttergottes, zu einem Seelen Amt am aller Seelen Tag für alle verstorbene Christgläubige und zu einem Lobamt am letzten Tag des Jahres zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit; dann zu einer monatlichen Meß für die lebenden Gutthäter, zu 2 Messen zu jeder Quatembers Zeit für die verstorbenen Gutthäter, dann wiederum 4 Messen pro felici agone fratrum, zu einer Meß den 5. August zu Ehren des Hl. Oswald, zu einer Meß den 7. August zu Ehren des Hl. Donati und zu 6 Hl. Messen*

*am aller Seelentag für alle verstorbenen Christgläubigen insgesamt ein Kapital per 1000,- fl.*

Bei Aufhebung des Klosters im Jahr 1820 waren insgesamt 1255 Stiftungsmessen und 87 Ämter pro Jahr zu verrichten, das macht 3,7 Messen im Durchschnitt pro Tag, die rein aus den Stiftungen herausgerechnet wurden. Dazu kamen noch die täglichen Messen laut Stiftsbrief, so dass sechs bis sieben Priester tagtäglich mit einer Messintention versorgt waren.<sup>49</sup>

## Wirtschaftliche Situation des Klosters

Beim Eintritt eines Mönchs in den Orden der Augustiner-Barfüßer erhielt er drei Habite, einen Mantel, zwei Paar Sandalen, einen Gürtel, ein großes Brevier, ein Choralbuch, ein Bett – dafür musste er 90 Gulden bezahlen, armen Novizen wurden Nachlässe gewährt. Für das Leben eines Mönchs waren pro Jahr etwa 300 Gulden voranzuschlagen.<sup>50</sup> Dieses Zahlenmaterial zeigt, wie wichtig auch bei einem Kloster der Bettelorden die entsprechende wirtschaftliche Versorgung war. Da die Augustiner keine Grundherrschaften haben durften und nur von dotierten Gütern leben mussten, war auch die Sammlung von Wein, Getreide, Mehl, Schmalz und Fleisch notwendig, wozu jeder Mönch, gleich ob Priester oder Laienbruder, verpflichtet war. Weitere Einkünfte erhielt ein Kloster aus Almosen und den bereits erwähnten Stiftungen, Legaten und sonstigen Messgeldern. Laut Stiftsbrief vom 25. Juli 1654 erhielten die Mönche von Johann Maximilian von Herberstein die Kirche und das Kloster zur Nutzung übertragen, ferner die rund um die Kirche gelegenen Grundstücke und alle Dinge, die sie für den Gottesdienst und das tägliche Leben brauchten, als einmalige Ausstattung. Da ihnen alle Almosen und Einkünfte bei Kloster und Kirche übertragen wurden, mussten sie sich in Zukunft selbst erhalten.<sup>51</sup>

Aber alles, was für jene Mönche benötigt wurde, die über die zwölf vereinbarten Personen hinausgingen, war vom Kloster selbst zu besorgen.

Die Fische bezog das Kloster meist von Schielleiten. So wurden 1752 vier Zentner Karpfen um 14 fl pro Zentner angekauft, von der Herrschaft aber noch ein weiterer Zentner dem Kloster geschenkt.<sup>52</sup>

<sup>46</sup> Vgl. Gottfried ALLMER, Hofing, Illensdorf, Blaindorf. Geschichte einer oststeirischen Gemeinde (Blaindorf 1985), 31ff.

<sup>47</sup> StLA, GBAR. Nr. 1148, fol. 194ff.

<sup>48</sup> DAG, XIX-b-47, Augustiner, Stiftungsausweis 1786.

<sup>49</sup> DAG, XIX-b-47, Augustiner, 1820/I/1.

<sup>50</sup> DAG, XIX-b-46, Augustiner.

<sup>51</sup> KILLIAN, Augustiner 62–66.

<sup>52</sup> Josef RIEGLER, Schielleiten. Geschichte einer oststeirischen Grundherrschaft (Diss. Graz 1978), 100.

Aber auch beim Weinvorrat dürfte das Kloster zugekauft haben. So finden sich 1794 neben dem obligaten Kaibingsberger und Hüttenbichler Bauwein auch noch Langegger, Hoferberger, Kilbler und Kalsdorfer.<sup>53</sup>

Die Bewirtschaftung der Gründe des Klosters, wofür die Stifterherrschaft Herberstein alle steuerlichen Abgaben trug, erfolgte nur zu einem kleinen Teil durch die beim Kloster bediensteten Arbeitskräfte, sondern zum großen Teil durch die bäuerliche Robot der Untertanen von Dörfl.<sup>54</sup> *Diese mußten Kaag-, Rauthen-, Stangen und Kaagstecken nach St. Johann zum Verzäunerer führen, letztlich auch die Kürchen Stander am fest S. Joannis auf den Joaniterplatz zu bringen, dann die völlige Weingartarbeit zu St. Johann verrichten, wie auch alle Käger umb St. Johann machen, auch 3 Klaffter Holz hacken ...*

Im Jahre 1817 verfügte das Kloster noch über 40.066 fl 41 kr freie Kapitalien, im Keller befanden sich rund 30 Startin Wein von alten besseren Jahren, weiters 14 Grundstücke und die bereits erwähnte jährliche Naturalleistung,<sup>55</sup> zu der laut Stiftungsnachtrag von 1660 weitere drei Viertel Weizenmehl und 100 Klafter Holz gekommen waren.<sup>56</sup> Es gab nie, soweit bekannt, Versorgungsschwierigkeiten, die Dotation kann als hinreichend und die Einkünfte aus Almosen, Stiftungen, etc. als ausreichend bezeichnet werden. So heißt es knapp vor der Aufhebung des Klosters:<sup>57</sup> *Da dieses Kloster weder an Priestern des Ordens noch an Kandidaten sich einen Erfolg versprechen könne, obwohl es eine schöne und gute Dotierung hat, aber wegen der wenigen Leute seinen Verbindlichkeiten nicht nachkommen könne, solle es aufgehoben werden.*

## Das Kloster in josephinischer Zeit<sup>58</sup>

Mit der Aufhebung der Bruderschaften im Jahre 1783 erfuhr das klösterliche Leben einen ersten Wendepunkt in seiner Entwicklung. Ein wichtiges Medium in der Wirkung nach außen war damit verloren. Gleichzeitig aber begannen die Vorbereitungen zur Gründung einer Pfarre. Mit 19 Mönchen war das Kloster zu dieser Zeit noch voll besetzt, so dass bei diesem Personalstand auch die Besetzung fremder Kaplansstellen möglich war.

Das Herauslösen aus der althergebrachten klösterlichen Ordnung führte natürlich auch innerhalb des Konvents zu veränderten Haltungen. Die für die Seelsorge geeigneten Priester wurden für die Besetzung von Kaplansposten zusammengefasst, viele von ihnen nahmen diese an und wurden so aus dem klösterlichen Leben herausgerissen.

Dazu kamen noch rein menschliche Gebrechen, die es sicher auch schon früher vereinzelt gab. Nun aber zählten sie beinahe doppelt, wenn es darum ging, Würde und Wert eines Klosters zu schmälern. In dieser Hinsicht tat sich der Pfarrer und Dechant von Pischelsdorf besonders hervor, dem vor allem die Errichtung einer Pfarre in St. Johann ein Dorn im Auge war. So setzte er alles daran, die besten Seelsorger aus dem Kloster anderweitig einzusetzen, um sich damit eine mögliche Konkurrenz fernzuhalten.<sup>59</sup>

Inzwischen wurden die Gerüchte über eine bevorstehende Aufhebung von Kloster und Pfarre St. Johann immer lauter, so dass auch die Bevölkerung daran Anteil zu nehmen begann, wie aus einem Schreiben des Dechants von Pischelsdorf hervorgeht:<sup>60</sup>

*Seit einigen Wochen hat sich hierorts das Gerücht verbreitet, daß die Pfarr und Augustinerkloster St. Johann nächst Herberstein aufgehoben werden solle.*

*Obschon niemand von dieser Sache eine gründliche Ursache anzugeben weiß, so wurden dennoch der dortige Gastgeb, und Bäckermeister Patriz Schantl und andere Wirthe zu St. Johann dadurch in solche Angst versetzt, daß sie allenthalben Briefe absendeten, welche in den noch zur Pfarre Pischelsdorf gehörigen, aber seit der Entstehung obgedachten Klosters ziemlich vermöchten Ortschaften Kaybing und Hirnsdorf, ja so gar in den noch weiter entfernten Dörfern Hofing und Illensdorf von Haus zu Haus herumgehen, und den Leuten zusprechen mußten, daß sie um die Einpfarrung nach St. Johann sich bittlich verwenden möchten, in der Absicht, um dadurch entweder das Kloster St. Johann zu retten, oder doch, wenn dessen Aufhebung bestimmt seyn sollte, eine größere Pfarre folglich mehrere Geistliche zu erhalten.*

*Da mir einige vernünftig denkende Pfarrkinder von Hirnsdorf, Hofing und Illensdorf obigen Vorgang angezeigt haben, mit dem Bedeuten, daß Patriz Schantl persönlich zu Hirnsdorf Mitwerber aufgesucht, aber nur*

<sup>53</sup> StLA, Staatsbuchhaltung 33, 34.

<sup>54</sup> StLA, MTK, GH 95, Amt St. Johann.

<sup>55</sup> StLA, HA, H 275/3, Augustinerkloster St. Johann.

<sup>56</sup> StLA, Gub. 1817/33, 2112.

<sup>57</sup> StLA, Gub. 1820/13444.

<sup>58</sup> DAG, XIX-b-46, Augustiner.

<sup>59</sup> DAG, V-b-19, St. Johann, Pfarre.

<sup>60</sup> DAG, XIX-b-46, Augustiner.

*einen Bauern zu Hirnsdorf und zu Hofing zwei aufgefunden habe, hingegen von allen andern dessen und seiner Emmisarien unter Gelächter aufgenommen wurden, ... so habe ich es meiner Pflicht gemäß erachtet, ... die vorläufige Anzeige zu machen.*

Die Aufhebung des Klosters wurde im Jahre 1817 erstmals beantragt, da unter den noch vorhandenen Ordensmitgliedern nicht der Geist der Eintracht, sondern Misstrauen und Verdacht herrschten.<sup>61</sup>

## Aufhebung des Klosters

Am 28. Dezember 1819 meldete der Dechant von Pischelsdorf, dass nun auch P. Rupert Leitner, seit 1817 Temporalienverwalter des Klosters St. Johann, gestorben und jetzt kein Ordenspriester mehr in St. Johann vorfindig sei.<sup>62</sup>

Mit Hofdekret vom 23. Februar 1820 wurde die Aufhebung des Augustinerkonvents St. Johann beschlossen und Kreiskommissar Leopold Graf von Welsersheimb mit der Durchführung beauftragt.<sup>63</sup> *In Ansehung des Augustinerklosters zu St. Johann bei Herberstein handelt es sich nicht mehr um die Aufhebung einer Klostergemeinde, denn wo kein Priester mehr vorhanden ist und auch keiner verschafft werden kann, da existiert kein Augustinerkloster mehr, sondern nur die Erklärung, daß sich diese Klostergemeinde aufgelöst hat.*

Das Klostervermögen wurde der Staatsherrschaft Pöllau unterstellt, die durch Veräußerung von Geschäften, Vieh, Wein und sonstiger Vorräte einen Ertrag von 4.601 fl 7 kr erzielen konnte.

Durch die Aufhebung des Klosters war auch die Stifterfamilie Herberstein aller Verpflichtungen entbunden worden. Da sie schon früher die Übernahme des Patronates über die 1786 errichtete Pfarre verweigerte, sollte auch die Pfarre, deren Vermögen aus den Realitäten des Klosters gebildet wurde, vom Steiermärkischen Religionsfond übernommen werden. Den noch verbleibenden drei Laienbrüdern wurde eine Frist von fünf Monaten gewährt, um sich einen neuen Platz suchen zu können. Einer ging zu den Dominikanern, der andere zu den Barmherzigen Brüdern nach Graz, der dritte blieb als Mesner in St. Johann und verstarb am 2. Februar 1840. Erst im Jahre 1823 waren alle Verhandlungen

bezüglich der Umwandlung des Klostervermögens zum Pfarrvermögen abgeschlossen. Vor allem die noch offenen Stiftungsverpflichtungen des Klosters mussten neu geordnet und verteilt werden.

Schließen wir die Klostergeschichte mit der Eintragung des Chronisten:<sup>64</sup> *Niemand war, der dieses Haus liebte, und liebevoll für dessen Erhaltung sorgte.*

## Klosterschule

Schon recht bald nach der Gründung des Klosters begannen die Mönche auch für den Schulunterricht zu sorgen. Im Februar 1671 wird der erste Lehrer namens Michael Haberhofer genannt.<sup>65</sup>

Mit der Einführung der allgemeinen Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen am 6. Dezember 1774 wurde die Klosterschule bestätigt und im Jahre 1778 dem Kloster das Recht zugesprochen, ihre Lehrer selbst aussuchen zu dürfen.<sup>66</sup> Das Schulzimmer wurde nun aus dem Klostergebäude in den Nordtrakt verlegt und erhielt einen eigenen Eingang. Dort verblieb das Schulzimmer bis zum Jahr 1790. Sodann war es möglich, in der profanierten Mariä-Heimsuchungskapelle die neue Schulklasse zu errichten. Damals besuchten bereits 20 Kinder die Pfarrschule.

Den Kostenaufwand für die Adaptierung der Kapelle trug das Kloster, welches jährlich als Mitversorgung 100 Klafter Holz von der Herrschaft Herberstein erhielt. Im Jahre 1805 besuchten 40 Kinder diese Schule, davon waren zehn arme, die kein Schulgeld geben konnten. Somit betrug das Einkommen des Lehrers, der bis 1809 ein Mönch des Klosters war, 30 Gulden.<sup>67</sup>

Im Jahre 1793 war P. Otto Deppisch Lehrer an der Pfarrschule. Er sollte in diesem Jahr nach Pöllau versetzt werden. Da aber kein geeigneter Lehrer gefunden werden konnte, verblieb P. Otto als Lehrer und Kaplan in St. Johann. Bis 1793 wirkte P. Gerard Röger als Katechet an der Schule. Diesen Dienst übernahm nun P. Gelasius Krenn. Er stellte sich als guter Katechet heraus und war im Winter 1797/98 der einzige Priester des Klosters, der einen Versehgang machen konnte. Inzwischen war P. Joseph Kainz Schullehrer geworden, obwohl er auch Prior des Klosters war. Ihm folgte wohl noch 1799 Fr. Felix Pöttinger nach, der 1809 wegen

<sup>61</sup> StLA, Gub. 1817, 33/2112.

<sup>62</sup> DAG, XIX-b-46, Augustiner, 1819/XII/28.

<sup>63</sup> StLA, Gub. 1820/III/23, Hofdekret, Zl. 8026.

<sup>64</sup> StLA, Gub. 1820, 33/27802; Resolutionsbuch 35, Zl. 7369.

<sup>65</sup> DAG, PFA Pischelsdorf, Taufmatrik vom 10. II. 1671.

<sup>66</sup> DAG, Pfarrchronik St. Johann, Bd. I, 37. Hier ist die Jahreszahl fälschlich mit 1678 angegeben.

<sup>67</sup> DAG, V-b-20, St. Johann, Schule.

schwindenden Augenlichtes auf die Lehrerstelle resignieren musste.<sup>68</sup>

Da der Konvent keinen Lehrer mehr stellen konnte, übernahm der aus Hollenegg kommende Schullehrer Franz Fauland die Lehrerstelle. Seine Aufgaben und seine Entlohnung wurden am 16. September 1809 wie folgt festgelegt:<sup>69</sup>

*Mesnerdienst, Sorge für die Beleuchtung in der Kirche und Kloster, Betreuung des Geläutes, morgens die Hunde anhängen, abends im Kirchhof auslassen, sowie Hostien backen für den kirchlichen Gebrauch. Weiters wurde ihm vor allem der Schuldienst anempfohlen. Er sollte ein friedliches, christlich-ehrbares Leben führen und darf vor allem nie über Nacht ausbleiben, ohne es vorher dem Prior zu melden.*

*Dafür erhält er die ordentliche Hausmannskost, täglich ein halbes Maß Wein, wöchentlich 14 kr Brotgeld, 20 Gulden Besoldung zu Neujahr, zum Namenstag einen Gulden. Weiters hat er auf wenigstens 30 Gulden Schulgeld Anspruch, das er aber von den Kindern selbst abverlangen muß. Als Wohnung erhält er zwei Zellen im Erdgeschoß des Nordwesttraktes zugewiesen. Weiters stand ihm eine Naturalsammlung aus Korn, Eiern und Fleisch zu.*

Franz Faulands Anstellung war im Jahre 1809 nur provisorisch erfolgt, erst 1811 wurde er definitiv angestellt. Als im Jahre 1815 Johann Krall die Stelle des Schullehrers übernahm, erhielt er die Räume der ehemaligen Bäckerei und Tischlerei als Lehrerwohnung zugewiesen. Diese Räume lagen sehr günstig im Erdgeschoß gegenüber der Schule. Nach Auflassung des Klosters im Jahre 1820 wurde ihm zusätzlich das angrenzende Winterrefektorium überlassen.<sup>70</sup> Das Schulzimmer wies im Jahre 1820 folgende Einrichtungsgegenstände auf: 17 Bänke, zwei Tafeln, eine Kanzel, eine ABC-Tafel, 18 irdene Tintenfässer, einen Stuhl und ein Bild. In diesem Lokal blieb die Schule bis zum Jahr 1895 untergebracht, sodann wurde das Gebäude abgetragen.<sup>71</sup>

## Josephinische Pfarre

Der Einzugsbereich der Kirchenbesucher der Klosterkirche St. Johann reichte um 1780 weit über das heutige Pfarrgebiet hinaus. Regelmäßig kamen außer den

späteren Pfarrangehörigen aus St. Johann, Siegersdorf, Hüttenbichl, Herberstein, Waldhof und Kaibing auch Gläubige aus Obertiefenbach, aus Hochstadl und Hinterwald (Pfarre Kaindorf) sowie aus Hofing, Hirnsdorf und Weinberg (Pfarre Pischelsdorf). Zum Beichtstuhl zusätzlich die Bewohner aus Illensdorf, Blaindorf und Kroisbach.<sup>72</sup>

Dem trug das *Generalverzeichnis der in den Jahren 1785 und 1786 vorgenommenen Pfarregulierung*<sup>73</sup> bei und plante die Einpfarrung folgender Ortschaften nach St. Johann:

Dörfel und St. Johann	248 Seelen, Pfarre Pischelsdorf
Siegersdorf	208 Seelen, Pfarre Pischelsdorf
Hirnsdorf	357 Seelen, Pfarre Pischelsdorf
Hofing und Illensdorf	102 Seelen, Pfarre Pischelsdorf
Kaibing	334 Seelen, Pfarre Pischelsdorf
Waldhof (KG Untertiefenbach)	35 Seelen, Pfarre Kaindorf
Hüttenbichl-Herberstein	97 Seelen, Pfarre Stubenberg

Die Regulierungskommission war aber schon länger mit dem Projekt der neu zu errichtenden Pfarre befasst. Aus dem Jahre 1783 stammt die früheste Bittschrift der Gemeinden um St. Johann für die Errichtung und Eingemeindung zur Pfarre Herberstein.<sup>74</sup>

Aus den dort angeführten Beweggründen seien beispielhaft angeführt, ... *alle von der Kommission zugeordneten Ortschaften liegen, daß sie nach St. Johann näher als eine Stunde haben, ... nach Pischelsdorf seien schlechte Wege, besonders zur Winter- und Regenzeit. Kaibing und Hofing sind bei den häufigen Hochwässern der Feistritz immer abgeschnitten, nur die St. Johanner Brücke halte dem Wasser stand, ... die 52 Häuser rund um die Klosterkirche St. Johann haben bisher alle Versehgänge von dort erhalten und sind auch dort begraben worden, ... war schon zur Zeit des Deutschen Ordens eine Pfarre und besteht in St. Johann eine Schule.*

Weitere vier Eingaben erfolgten zwischen 1784 und 1786, nachdem die Entscheidung auf sich warten ließ.<sup>75</sup> Das Territorium der nun neu zu errichtenden Pfarre, so wie es von der Regulierungskommission und der Bevölkerung gewünscht wurde, erhielt vonseiten des Bischöflichen Ordinariates keine Zustimmung und wurde vor allem vom Dechanten und Pfarrer zu Pischelsdorf hef-

<sup>68</sup> DAG, XIX-b-46, Augustiner.

<sup>69</sup> DAG, V-b-20, St. Johann, Schule.

<sup>70</sup> DAG, Pfarrchronik St. Johann, Bd. I, 25.

<sup>71</sup> StLA, Staatsbuchhaltung, Nr. 33, 34.

<sup>72</sup> DAG, Pfarrchronik St. Johann, Bd. I, 34ff.

<sup>73</sup> DAG, XIX-G-8, fol. 188, 20.

<sup>74</sup> DAG, V-b-19, St. Johann, Pfarre.

<sup>75</sup> StLA, Gub. 1784/III/11, 33/6645; StLA, Gub. 1785/II/10, 33/3389; StLA, Gub. 1786/II/16 und III/9, 33/3884 und 5659.

tig beeinträchtigt, da besonders sein Pfarrbezirk davon betroffen war. So wurde vonseiten des Dechanten betont, dass St. Johann als Pfarrsitz *unerforderlich und den Directio-Regeln (zur Gründung neuer Pfarren) minder angemessen und weiters keines aber dieser Örtler durch hohes Gebirg, Schnee oder Wasser von der Mutterkirche getrennt sei.*<sup>76</sup>

Vonseiten des Ordinariats erfolgte die Weisung, in St. Johann eine Lokalkaplanei zu errichten, der die Orte Dörfel, Siegersdorf, Hüttenbichl und Waldhof zugeordnet werden sollten. Von Kaibing und anderen Orten war nicht mehr die Rede, jedoch wurde Kaibingsberg dem neuen Seelsorgesprengel zugesprochen.<sup>77</sup>

Die Vogtei Herberstein versuchte um 1820 eine abermalige Vergrößerung des Seelsorgesprengels von St. Johann zu erreichen. Dabei sollten jene Gemeinden, deren Bewohner regelmäßig in St. Johann zum Gottesdienst erscheinen, auch hierher eingepfarrt werden. Davon waren vor allem Kaibing, Hofing, Obertiefenbach, Weinberg und Hochstadl betroffen. Im Jahre 1823 wurde schließlich einzig das Dorf Kaibing der Pfarre St. Johann zugewiesen und somit jenes Pfarrgebiet geschaffen, das bis in die Gegenwart unverändert blieb.<sup>78</sup>

Am 4. April 1786 erhob Kaiser Joseph II. die vom Ordinariat geplante Lokalkaplanei zum Sitz einer Pfarre, die vom Augustinerkonvent unentgeltlich zu versehen war. Dem damaligen Prior des Klosters, P. Gerard Röger, wurde mit Dekret vom 28. April 1786 die Würde des ersten Pfarrers zugesprochen. Die Neuerrichtung der Pfarre musste von den Kanzeln der Umgebungskirchen verkündet werden.<sup>79</sup>

Das Totenbuch der Pfarre St. Johann beginnt bereits mit dem 28. Februar 1786, das Taufbuch mit dem 22. Juni 1786 und das Trauungsbuch mit 27. November 1786.

## Gegner der neuen Pfarre St. Johann

Die neue Pfarre, schon zur Zeit ihrer Errichtung von zahlreichen Einsprüchen vor allem von kirchlicher Seite begleitet, blieb auch weiterhin Objekt der Kritik.

Der damalige Pfarrer und Dechant von Pischelsdorf, Joseph Fink, war ein offener Gegner der Pfarre. In einem Schreiben vom 30. Dezember 1790 beantragte er

die Auflassung der Pfarre St. Johann, da sie schlichtweg *nicht notwendig* sei. Die neue Pfarre *sei durch die Mönche erschlichen worden, um einen weiteren Wirkungskreis zu besitzen, wo der immer zur Verunstaltung des reinen Gottesdienstes erfinderische Mönchsgeist sich ausbreiten könne.*<sup>80</sup>

Auch die Bürgerschaft des Marktes Pischelsdorf richtete an den Bischof eine Petition, die die Auflassung der Pfarre St. Johann zum Ziel hatte, *wegen Beeinträchtigung in ihrem Erwerbe.*<sup>81</sup>

Gerade die vielen Bruderschaften und anderen Gebetsveranstaltungen, die Kapellen am Heiligen Grab usw. waren den Pischelsdorfer Pfarrherrn und Gewerbetreibenden ständig ein Dorn im Auge, da auf diese Weise viele Leute vom Gottesdienst in Pischelsdorf fern blieben.

Der am 21. April 1786 ernannte erste Pfarrer P. Gerard Röger war am 6. Mai 1799 verstorben.

Am 13. Mai 1799 ersuchte P. Otto Deppisch, der bereits Lehrer der Pfarrschule und seit 1786 als Kaplan tätig war, um Ernennung zum Pfarrer. Er hatte die Konkursprüfung bereits abgelegt.

Am 16. Mai 1799 wurden die pfarrlichen Geschäfte allerdings dem P. Gelasius Krenn übertragen und dieser dem Bischof als künftiger Pfarrer vorgeschlagen. Bereits am 6. Juni 1799 erteilte ihm der Bischof von Seckau die Jurisdiktion.<sup>82</sup> Am 15. Juni 1799 richtete der Neuernannte an den Bischof das Gesuch um Amtsenthebung. Gleichzeitig übersandte aber auch der Prior des Klosters, P. Joseph Kainz, an den Bischof ein Schreiben: *Er sei deswegen in größter Verlegenheit und hat mehrmals versucht, P. Gelasius umzustimmen, versprach ihm jährlich 50 fl. Geldes und trug ihm die Not des Klosters vor. Seine Einwände sind unbegründet, er will ja alle Verrichtungen machen, aber nicht den Namen eines Pfarrers tragen. Er (der Prior) sei alt und gebrechlich. So könne er als zeitlicher Administrator und Namensträger wirken, doch sollte man die Pfarrstelle dem P. Gelasius ex officio übergeben.*<sup>83</sup>

Auf Grund dieses Schreibens, und wohl in Absprache mit dem Provinzial der Augustiner, wurde am 4. Juli 1799 die Pfarre St. Johann dem damaligen Prior P. Joseph Kainz übertragen.

<sup>76</sup> DAG, V-b-19, St. Johann, Pfarre.

<sup>77</sup> DAG, XIX. G-8, Nr. 188.

<sup>78</sup> StLA, Gub. Verordnung 1821, Zl. 16934; StLA, Gub. 1823, 33/9156 ad 11411.

<sup>79</sup> StLA, Gub. 1786/IV/21, 33/9681; DAG, V-b-19, St. Johann, Pfarre, 1786/IV/28.

<sup>80</sup> StLA, Gub. 1816, 33/11411.

<sup>81</sup> DAG, Pfarrchronik Pischelsdorf, 4f. (angelegt von Dechant Franz Weingraber im Jahre 1863).

<sup>82</sup> DAG, V-b-19, St. Johann, Pfarre. Er sollte schon 1798 Pfarrer in Mooskirchen werden.

<sup>83</sup> DAG, V-b-19, St. Johann, Pfarre.

P. Joseph Kainz verstarb am 20. März 1813 in St. Johann. Auf ihn folgte nun doch P. Gelasius Krenn, der die Ernennung diesmal widerstandslos annahm. Seine Zeit dauerte nicht lange, denn schon am 10. April 1816 starb auch er.

Der Provinzial des Augustinerordens sah sich nun nicht mehr im Stande, für das Amt des Pfarrers einen geeigneten Kandidaten zu präsentieren.<sup>84</sup>

## Provisorische Leitung der Pfarre St. Johann

Am 17. April 1816 begab sich Michael Lueger, bisher Kaplan in Kaindorf als Provisor *in spiritualibus* nach St. Johann. Schon am 10. September 1816 wurde von der Pfarrgemeinde und der Herrschaft Herberstein an das Ordinariat die Bitte gestellt, den Defizientenpriester Johann Meißl als Pfarrer einzusetzen. Diesem Wunsch konnte jedoch nicht entsprochen werden, da weder das Kloster aufgehoben noch rechtliche oder finanzielle Regelungen getroffen worden waren, die den Bestand der Pfarre außerhalb des Augustinerordens sichern sollten.

Der Dechant von Waltersdorf, der die Provisoren für St. Johann zu stellen hatte, beließ Michael Lueger in seinem neuen Amt. Daran änderte sich vorerst auch nichts, als am 27. Dezember 1819 der letzte Priestermonch, P. Rupert Leitner, gestorben war und nur noch drei Laienbrüder des Ordens im Kloster St. Johann lebten. Im folgenden Jahr wurde das Kloster endgültig aufgehoben.<sup>85</sup>

Am 22. August 1822 war Michael Lueger bereits wieder als Kaplan nach Kaindorf zurückgekehrt, nachdem Franz Graf sein Amt in St. Johann, weiterhin als Provisor, übernommen hatte. Er blieb im Amt, bis am 11. Oktober 1824 der Weltpriester Thomas Obersamer zum ersten definitiven Pfarrer von St. Johann bestellt wurde.<sup>86</sup>

## Klostergebäude

Das im Jahre 1656 fertiggestellte Klostergebäude ist in seinem Kern ein Vierflügelbau, der einen längsrechteckigen Innenhof einschließt, der mit Arkaden ge-

schmückt wird. Die Korbbögen der Arkaden ruhen auf breiten Pfeilern, die mit Nischen ausgestattet sind und ein Kapitell aus einem abgestuften Akabus besitzen. Eine brüstungsartige Mauer schließt die Pfeiler zu etwa einem Drittel an zwei Hofseiten ein. Die eingeschossigen Arkaden besitzen eine horizontale Gliederung in den von Pfeilern unterbrochenen Bogengesimsen. Hinter den Arkaden befindet sich der Kreuzgang.<sup>87</sup> Es handelt sich beim gesamten Gebäude im Keller- und Erdgeschoß um keinen Neubau, sondern um den weiterverwendeten Altbau, der für die Zwecke des Klosters adaptiert wurde. Lediglich das Obergeschoß stellt einen völligen Neubau dar.<sup>88</sup>

Im Innenhof hat sich der *Kreuzgang* im Erdgeschoß mit seinen Arkaden fast unverändert erhalten und ist erst 1982 auf einer Seite verglast worden. Hier befand sich zur Zeit der Augustiner eine Reihe von gemalten Bildern, die sich auf das Ordensleben bezogen. Über zwei Treppen gelangt man in das Obergeschoß, wo der Kreuzgang ebenfalls noch erhalten ist, allerdings mit einer völlig veränderten Fensteranordnung, die durch den Umbau von 1823 entstand. Auch hier waren zur Erbauung der Insassen Ordensbilder und halbrunde *Sinnbilder* angebracht.

Im südlichen Stiegenhaus ist heute noch das Wandbild der *Sieben Schmerzen Mariens* zu sehen, eine dramatisch-fromme Darstellung, umgeben von den Leidenswerkzeugen Christi.

Über die Südstiege erreicht man im Obergeschoß auch direkt eine gemalte Nische mit einem Muttergottesbild, die auch noch aus der Klosterzeit stammt.<sup>89</sup>

Während das Winterrefektorium lediglich mit einem Marienbild besonders ausgeschmückt war, besaß das ehemalige *Sommerrefektorium*, seit 1955 als *Pfarrsaal* genutzt, eine sehr reichhaltige Ausstattung. Die Wände waren mit hartem Holz vertäfelt, worauf schöne Gesimse mit vergoldetem Laubwerk angebracht waren. Das Kreuzgratgewölbe ist noch heute mit drei stuckierten Spiegelfeldern geschmückt, die dem in der Kirche tätigen *Alexander Serenio* zugeschrieben werden können. Sie wurden 1957 mit Franziskusszenen des Malers *August Raidl* geschmückt.<sup>90</sup> Sechs große Tische boten Platz für den Konvent, neben einem großen Kruzifix befanden sich noch die Statuen des hl. Johannes Bap-

<sup>84</sup> DAG, XIX-b-47, Augustiner.

<sup>85</sup> StLA, Staatsbuchhaltung, 33, 34.

<sup>86</sup> DAG, V-b-19, St. Johann, Pfarre.

<sup>87</sup> Antonia Maria Rose BOSWELL, Die Arkadenhöfe der Renaissance und des Barock in der Steiermark (Diss. Graz 1988), 20.

<sup>88</sup> DAG, Pfarrchronik St. Johann b. H., Bd. I, 24f.; StLA, Gub. 1816, fasc. 23 ad 11411.

<sup>89</sup> StLA, Staatsbuchhaltung Nr. 33, 34, Inventare von 1794 und 1820.

<sup>90</sup> DAG, Pfarrchronik St. Johann b. H., Bd. I, 24.

tist und der Hl. Maria in diesem Raum. Zum Gedächtnis an die Stifter waren weiters die Gemälde Johann Maximilians von Herberstein und seiner Gemahlin Susanna Elisabeth Freiin von Galler angebracht. Das Sommerrefektorium wurde 1789 restauriert, wie eine Inschrift besagt, die 1879 noch über dem Eingang zu lesen war:<sup>91</sup> SVB CAESARE IOSEPHO SECVNDO CONTRA TVRCOS DE CERTANTE REFECTIO-NIS LOCVS RENOVATVS FVIT.

Im Obergeschoß ist vor allem die Wohnung des Priors zu erwähnen, deren besonders gestaltete Türrahmen noch erhalten sind.

An besonderen Räumen ist noch die *Klosterbibliothek* zu nennen, die im großen Saal über dem Klostereingang untergebracht war. Von ihr hat sich nichts mehr erhalten, im Jahre 1820 waren noch 1.900 Bücher vorhanden, die sich zu einem geringen Teil im Diözesanarchiv erhalten haben.

An Nebengebäuden ist die bereits erwähnte Mariä Heimsuchungskapelle zu erwähnen, die 1790 zu einem Schullokale umgebaut wurde. Mit dem Hauptgebäude stand dieser Teil durch einen überdachten Torbogen in Verbindung. Auf diese Weise war es möglich, vom Kloster über diesen Torbogen und weiter über das Dachgeschoß der Kapelle in den Torgang zu gelangen, der in den Klostergarten führte.

Neben dem Torbogen, direkt an die Kapelle angebaut, befand sich ein *Kaufmannsladen*, der zuletzt als Bäckergeschäft von Patritz Schantl benützt wurde.

An der Nordseite des Klosters befindet sich auch noch heute der Außenhof, der mit dem Torbogen gegen Westen abgeschlossen wird. Vom Nordtrakt, ehemals Binde-

hütte genannt, ist gegenwärtig nur noch ein kleiner Teil erhalten. Dieser Trakt war 1820 noch 19 m lang. Darin befanden sich von 1671 bis 1790 die Klosterschule, die von außen zugänglich war, die Branntweinerzeugung und ein Lagerraum. Die später eingerichteten Stallungen befanden sich ehemals im Meierhof unterhalb der Kirche, gegenüber dem heutigen Friedhof.<sup>92</sup>

Dieser *Meierhof* war ein großes Gebäude und wurde 1701 erbaut, nachdem den Mönchen die Grundfläche zwischen Weingarten und Klosterteich geschenkt worden war. Das Meierhaus hatte ein Ausmaß von 11 x 4,2 m, der über Eck stehende Stall ein Ausmaß von 10 x 3,2 m. Das Meierhaus bestand noch 1820 aus der Meierstube, einer Küche, drei Zimmern und einer Stiege im Erdgeschoß sowie fünf Zimmern im Obergeschoß. Das Stallgebäude hatte Platz für drei Kühe und drei Schweinestall-Einheiten. Im Jahre 1794 besaß das Kloster einen Viehstand von drei Kühen, einer Kalbin, einem Kalb, fünf Schweinen und einem Esel.<sup>93</sup>

An Wirtschaftsräumen war neben den Lagerräumen auch ein Pressraum mit einer Obstpresse vorhanden, zudem stand hier ein Küchengarten zur Verfügung. Dieses Gebäude wurde im Jahre 1827 auf Betreiben des damaligen Gemeinderichters und Gastwirts Franz Wilfinger bis auf einen ganz kleinen Teil, der heute noch besteht, abgetragen, da er befürchtete, hier könnte seinem Gasthaus ein Konkurrenzbetrieb das Geschäft wegnehmen, obwohl nie an die Gründung einer Gastwirtschaft gedacht war. Dies war umso leichter möglich, da schon 1823 im Zuge der Adaptierung des Klostergebäudes zum Pfarrhof der Meierhof aufgelassen und die Stallräume ins Klostergebäude verlegt werden sollten.<sup>94</sup>

<sup>91</sup> DAG, Pfarrchronik St. Johann b. H., Bd. I, 44.

<sup>92</sup> DAG, Pfarrchronik St. Johann b. H., Bd. I, 26f.

<sup>93</sup> StLA, Staatsbuchhaltung, Nr. 33 und 34.

<sup>94</sup> StLA, Gub. 1816, fasc. 23 ad 11411.